

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 32=52 (1886)

**Heft:** 30

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

in Gilmarfchformation nach Thun ausbrechen, kurz vor Thun sich gefechtsbereit machten und ohne Weiteres in ein kombiniertes Gefechtsmanövrieren mit Schießen übergangen, welches bis Mittag andauerte. Der Zweck war erreicht: an drei sich folgenden Vormittagen war je an 40—42 Kilometer entfernten Orten dieselbe Artillerie verwendet worden und zwar durch die Theilung des Marsches ohne besondere Anstrengung und Mühsal, obschon drückende Hitze mit Gewitterschauern abwechselte. Die Marschdistanzen variirten für die einzelnen Batterien von 83,5 bis 85 Kilometer, welche innert 48 Stunden, zwischen den gefechtsmäßigen Schießen vom 2. und 4. Juni Vormittags absolviert wurden.

Ich möchte auch Andern empfehlen, dieser „elementaren“ Taktik der Artillerie etwas nachzugehen. Hauptsache für die Artillerie wird immer sein, überhaupt einzutreffen und nach größerer Marschleistung gefechtsstüchtig zu bleiben. Das Andere findet sich leicht und mit weniger Übung als für ein gutes Fahren in Einzelkolonne auf Nebenstraßen nothwendig ist.

Schumacher.

**Die Rekrutirung und Ausmusterung der schweiz. Armee** von Major Dr. H. Bircher, Chef des V. Feldlazareths. 4<sup>o</sup>. 28 und XLVIII S. Mit 9 Karten. Aarau, Sauerländer 1886. Preis 5 Fr. (Schluß).

Etwas später fährt der Verfasser fort:

„Bei den Unterschieden in der körperlichen Entwicklung und somit in der Diensttauglichkeit der verschiedenen Landesgegenden wirken nun jedenfalls zahlreiche Faktoren mit, wie Race, soziale Momente (Ernährung, Beruf), die Einwirkung des Bodens etc.

Wir haben auf einzelne Punkte aufmerksam gemacht und dabei gesehen, daß kein Gebrechen derartige Verschiedenheit im intensiven und extensiven Auftreten zeigt, wie die in unserm Lande einheimische kropfige Degeneration und vorab ihre leichtere und häufigste Form, der Kropf. In viel geringerem Maße differiren die einzelnen Gegenden in der Verbreitung von Plattfuß, Hernien, mangelhafter Sehschärfe, Augenkrankheiten etc. Alle diese andern Dispositionsgründe haben eine viel gleichmäßigere Verbreitung; es wird also die Verschiedenheit im physischen Zustand unserer Bevölkerung, wenn auch nicht allein, so doch am meisten durch diese Krankheit bedingt.

Der Mensch ist ein Produkt des Bodens, auf welchem er aufwächst und die geologische Bodenformation, mit welcher die kropfige Degeneration in so intimer ätiologischer Beziehung steht, wird somit zu einem enorm wichtigen Faktor für die körperliche und geistige Beschaffenheit ihrer Bewohner. Wo jene Degeneration auftritt, da zeigt sich ein Zug von Inferiorität in physischer und psychischer Richtung und wird der Charakter der Bevölkerung alterirt. Das zeigt uns z. B. gerade in der Schweiz ein Gang von einem Ende unserer unserer Hochebene zum andern. (Der Verfasser verweist hier auf Karte III seiner Arbeit.)

Im Südwesten haben wir in den Kantonen Genéve und Waadt bloß eine geringe Verbreitung der Degeneration und dabei eine bewegliche, lebhafte Bevölkerung; mit dem starken Auftreten des Gebrechens in den Kantonen Freiburg, Bern, Luzern und Aargau wird der Menschenschlag weniger beweglich, apathischer und träger in Gedanke und That.

In der Ostschweiz dagegen, wo die Intensität der Degeneration wieder abnimmt, treffen wir auch wieder ein rascheres und regeres Volk.

Aber nicht nur direkt wirkt die kropfige Degeneration deletär auf das körperliche und geistige Wohl einer Bevölkerung, sondern in verhängnißvollem Circulus vitiosus auch indirekt durch Verschlechterung der allgemeinen sozialen Verhältnisse, welche die Widerstandskraft gegen schädliche Einflüsse herabsetzen und somit Krankheiten und Gebrechen begünstigen. An Orten der Endemie müssen die Individuen mit verminderter oder ganz fehlender Erwerbsfähigkeit eben auch erhalten werden, die Armenlisten werden größer und mit ihnen die Anforderungen an die Erwerbsfähigen, welche dadurch in ihrer Entwicklung nothwendigerweise leiden müssen.“

Die Arbeit schließt mit folgenden Worten:

„Wir sehen, daß jedenfalls neben verschiedenen andern Faktoren, die bei der ungenügenden Ernährung des Körpers thätig sind, die kropfige Degeneration eine wichtige Rolle durch Verschlechterung der sozialökonomischen Verhältnisse mitspielt. Sie begünstigt das soziale Elend und wird von ihm wieder begünstigt.

Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, warum wir uns bei diesem Gebrechen länger als bei den andern aufgehalten haben. Die Rolle, welche dasselbe in unserm Volksleben spielt, ist eine verhängnißvollere und wichtigere, als es zur Stunde noch geglaubt und zugegeben wird. Eine wirksame Abhülfe durch prophylaktische Maßregeln ist aber erst möglich, wenn die Ursachen genau bekannt sind; unterstütze daher der Staat, aus volkswirtschaftlichem und militärischem Interesse die Forschungen über diese Volkskrankheit, welche das körperliche und geistige Wohl Tausender schädigt und unsere Wehrkraft in so hohem Grade schwächt.“

Als Anhang folgen noch 75 Rekrutirungstabelle n, die einzelnen Divisionen und die ganze Armee betreffend, sowie 9 kolonirte Karten, welche die wichtigsten bei der Rekrutirung und Ausmusterung hervortretenden Gebrechen nach ihrer geographischen Verbreitung veranschaulichen.

Dem Verfasser, Herrn Major Bircher, schulden wir für seine treffliche Studie unsern besten Dank; denn es ist ihm gelungen in diese fundamentale administrative Branche unseres Wehrwesens das richtige Licht zu bringen und Wesentliches beizutragen zum innern Ausbau unserer Militär-Organisation. Möge daher das Buch seine wohlverdiente Anerkennung dadurch finden, daß die darin niedergelegten Wahrheiten für diesbezügliche, nöthige Aenderungen leitend werden.

In dem „Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte“ hat J. B. Dr. Jb. Kummer eine Beurtheilung der Bircher'schen Arbeit mit folgenden Worten geschlossen:

„Auf eine mustergültige Weise sind 8 kartographische Darstellungen beigelegt, die einen klaren Ueberblick gestatten: über die Verbreitung der zurückgebliebenen Körperentwicklung, der Krankheiten der Athmungsorgane, des Kropfes, sowohl bei den Rekruten als bei den Ausgemusterten; der Idiotie, der Plattfüße, der Unterleibsbrüche, der mangelhaften Sehschärfe und der übrigen Augenkrankheiten, wo mit einem Blick manch' dunkler Punkt herausgelesen werden kann. Diese schöne Beigabe erhöht den Werth des sonst schon bedeutungsvollen Werkes um ein Namhaftes, und es muß dasselbe auf's Nachdrücklichste allen Aerzten empfohlen werden. Möchten auch andere Militärs dasselbe zu Rathe ziehen, wenn sie sich berufen fühlen, über die erste Grundlage unseres Heerwesens, über unsere Rekrutenuntersuchungen, in Wort und Schrift zu diskutiren.“

Wir können uns diesem Wunsche nur anschließen und der Arbeit bei allen denjenigen, welchen das Gedeihen unseres Militärwesens und Volkes am Herzen liegt, größte Verbreitung wünschen. T.

**Befehlsführung und Selbstständigkeit.** Von einem alten Truppenoffizier. Mit 2 Skizzen. Berlin 1885, C. C. Mittler & Sohn. Preis Fr. 2.

Basirt auf ununterbrochene praktische Erfahrungen im Krieg und Frieden, behandelt der genannte Verfasser in recht anziehender, von acht soldatischem Hauch durchwehter Sprache ein Thema, das schon vielfach, zumal nach den großen Kriegen von 1866 und 1870/71, Gegenstand vielfacher Erörterungen war.

In der 64 Seiten haltenden Schrift theilt sich die Behandlung der Materie in 7 Abschnitte und zwar:

- 1) Allgemeines über Befehlsführung und Selbstständigkeit.
- 2) Ueber die Entwicklung der Selbstständigkeit in der deutschen Armee und ihre Ursachen.
- 3) Im allgemeinen Dienstbetrieb.
- 4) Auf dem Exerzierplatz.
- 5) Beim Feldmanöver.
- 6) Das Studium der Kriegsgeschichte als Mittel.
- 7) Schluß.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir auf die einzelnen Kapitel speziell eintreten wollten; wir begnügen uns daher, Einiges aus dem letzten Abschnitt hier wörtlich folgen zu lassen, sind wir doch überzeugt, daß dies die beste Empfehlung für die Schrift selbst ist, zumal es in kurzen Zügen die ganze Abhandlung zusammenfaßt.

Der Verfasser schreibt:

Eine Lehre über die selbstständige Handlungsweise kann nicht aufgestellt werden, dieselbe muß nach dem konkreten Fall beurtheilt werden.

Zur Pflege derselben ist der Exerzierplatz im Allgemeinen wenig geeignet, wenn auch eine gewisse

Selbstthätigkeit der Unterführung verlangt werden muß.

Indem man auf dem Exerzierplatz dieselben Formen anwendet, dieselben Grundsätze befolgt, wie im Manöver, ihn als Gelände betrachtet, wird man die auf demselben mögliche Selbstthätigkeit am besten pflegen können.

Das Manöver ist das eigentliche Feld wahrer, selbstständiger Thätigkeit.

Zur Ausbildung der untern Führer dienen Feldbienstaufgaben, vorzüglich solche des kleinen Krieges.

Das Studium der Kriegsgeschichte, speziell in Bezug auf diesen Gegenstand, ist eine Nothwendigkeit.

Endlich wirkt mächtig ein die feste und strenge Erziehung des Offizierskorps, die Aufrechterhaltung der strengsten Mannszucht, gegründet auf unbedingten Gehorsam, eine ideale Auffassung der Standespflichten, die Pflege des höchsten Ehrgefühls, Gerechtigkeit der Beurtheilung, unbeirrt von äußern Vorzügen und Verhältnissen, und Verbannung jedes Scheinwesens, möge es sich so oder so zeigen; genug, die Heilighaltung der altpreussischen Ueberlieferung.

Vielsach hat man in den Kreisen der Armee über diejenige Richtung der Zeit den Stab gebrochen, welche, unter unrichtigen Voraussetzungen, einer falschen Humanität folgend, in der Abschwächung der Strafen viel zu weit gegangen sei. Das aber sieht man in der Armee nicht, daß diese Richtung — auch eine jener elementaren Strömungen, deren wir anfangs Erwähnung thaten —, ohne daß wir es beabsichtigten, auch bei uns Boden gewonnen hat. Die Folge davon kann nur eine übermäßige Empfindlichkeit gegen jeden ernststen Tadel, auch wenn derselbe noch so sehr verdient ist, und eine Weichheit der Auffassung militärischer Verhältnisse sein, welche der Entwicklung der Entschlußfähigkeit in keiner Weise günstig ist. Man kann die eine militärische Eigenschaft nicht auf Kosten der andern pflegen. Sie hängen alle zusammen, und derjenige, welcher nicht die wahre Mannszucht in sich selbst trägt, wird auch niemals wahre Selbstständigkeit entwickeln können.

Das Wort Rudolfs von Habsburg, welches kürzlich aus hohem Munde, von der Grenze des befreundeten Kaiserstaates zu uns herüberschallte: „Rauheit hat mich oft gereut, Milde niemals,“ kann man, wie manche andere Zitate, fast umkehren, und es wird gewiß in vielen Fällen ebenso für das militärische Leben passen.

Gewiß, auch hier kann man keine feste Doktrin aufstellen; der eine macht die Sache größtentheils mit Milde, der andere mit Strenge, ein gewisses Maß von Strenge aber kann keiner entbehren. Sich als Vorgesetzter beliebt machen, das ist eine leichte Sache — im Frieden. Daß diese Sorte Beliebtheit im Kriege nicht immer Stich hält, hat man oft genug gesehen. Die strengsten Vorgesetzten sorgen in der Regel auch am besten für die Truppen; dieselben erkennen den Segen einer festen Führung im Kriege bald.

Da haben wir York! Er war der Vertreter des alten Preußenthums in seinen Anschauungen, in seinem Auftreten gegen die Untergebenen, und doch der Mann des wahren militärischen Fortschrittes. Im Frieden hatten sie entsetzlich über ihn raisonnirt und ihn die lebende Warnungstafel genannt, im Kriege wußten sie, was sie an ihm hatten. Nur dieser eiserne Mann, dem Milde und Weichheit in Bezug auf den Dienst ganz fern lagen, konnte die allerseits Probe eines selbstständigen Entschlusses in der preußischen Kriegsgeschichte geben. Strenge der Behandlung und in der Auffassung der Pflichten vereint sich nicht nur mit der Fähigkeit selbstständiger Handlungsweise, sondern ist sogar der mächtigste Hebel für dieselbe. Wir empfehlen diese Schrift namentlich den Offizieren der Infanterie und Kavallerie auf's Beste.

M.

**Zur Aufstellung der Schußtafeln für Wurfesfeuer und Tafeln für das indirekte und Wurfesfeuer bis 41° Abgangswinkel und für Anfangsgeschwindigkeiten von 240 Meter an abwärts.** Unter Uebersetzung einer italienischen Abhandlung vom Artillerie-Major Stacci bearbeitet und aufgestellt durch v. Schöve, Artillerie-Hauptmann. Mit einer Tafel. Berlin 1886. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 2. 35.

Die ballistischen Untersuchungen Stacci's, welche sich ebenso sehr durch möglichste Strenge des Calculs als durch praktische Verwendbarkeit ihrer Resultate auszeichnen, sind, soweit sie flache Flugbahnen behandeln, den Fachmännern deutscher Zunge ihrer Hauptsache nach bereits bekannt durch die Uebersetzungen und Bearbeitungen: „Ballistik und Praxis“ von Premier-Lieutenant Günther, Berlin 1882, Boffische Buchhandlung und „Leichtfaßliche Methode zur Lösung ballistischer Aufgaben für flache Flugbahnen“, bearbeitet durch von Schöve, Artillerie-Hauptmann, Berlin 1884, E. S. Mittler & Sohn. Dieser letztere Verfasser führt uns nun in dem oben genannten Werke die Arbeiten Stacci's über stark gekrümmte Flugbahnen, bei welchen der Luftwiderstand dem Quadrat der Geschwindigkeit proportional angenommen wird, vor Augen und bietet dem Leser überdies noch eine Reihe von Tafeln zur bequemen Berechnung ballistischer Größen, sowie namentlich auch eine graphische Darstellung des Zusammenhanges der letzteren, welche allen, die sich mit einschlägigen praktischen Arbeiten zu befassen haben, sehr willkommen sein werden. Die in dem Büchlein enthaltenen theoretischen Deduktionen setzen die Bekanntheit mit den Anfangsgründen der höheren Mathematik und analytischen Mechanik voraus. Das Studium der Schrift wird durch eine unzuweckmäßige Anordnung des Stoffes etwas erschwert; auch wurde unrichtiger Weise der reciproke Werth des Moduls der künstlichen Logarithmen mit „mod.“ bezeichnet.

— rr —

**Eine ausgegrabene Reit-Instruktion von A. von Winterfeld.** In 14 Gesängen. Dem Andenken der altgriechischen und modern-deutschen Reiterei gewidmet. 4. Auflage. 8°. 90 S. 1886. Berlin, Liebel'sche Buchh. Preis Fr. 2.

„Eine ausgegrabene Reitinstruktion“ betitelt sich ein Werkchen, das unter Reitleiebhabern und Reiteroffizieren freundliche Aufnahme verdient. Es ist kein ernstes Buch, wohl aber ein heiteres, humoristisches, mit seinen mancherlei broßigen Szenen aus der Reitbahn während der Rekrutenabrichtung. Das poetische Gewand, in welches sich die Schilderung kleidet, wenn auch nicht immer nach den höheren Regeln der Kunst geschnitten, trägt zum angenehmen Lesen bei und manche Zeile „à la Busch“ prägt sich unwillkürlich dem Leser ein. — In vierzehn Gesängen schildert der Verfasser die Leiden und Freuden des Rekruten und der ihn unterrichtenden Unteroffiziere. Je zwei Gesänge ziehen immer die Parallele zwischen dem Unterricht im klassischen Griechenland und im heutigen Deutschland. Wenn nun auch nicht Alles buchstäblich zu nehmen ist, so macht es doch recht viel Vergnügen und darf das Werkchen daher als eine angenehme und recht kurzweilige Lektüre bietende Erscheinung des kavalleristischen Büchermarktes den resp. Lesern empfohlen werden.

\*\*\*

**„Ueber das Gefecht“, Reglements-Studie von Karl Ritter Matthes von Bilabrück, Oberst-Lieutenant im k. k. Generalstabskorps.** Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1884. Gr. 8°. S. 76.

Die Arbeit schließt sich an eine Broschüre, die in Frankreich im November 1883 unter dem Titel „Quelques indications pour le combat“ auf Veranlassung des Kriegsministers General Campon erschienen, an und hat folgende Abschnitte:

- 1) die Formation,
- 2) der Angriff,
- 3) die Vertheidigung,

4) Aufgaben der Kavallerie während des Kampfes und soll gewissermaßen eine ergänzende u. erläuternde Kritik der „Indication pour le combat“ bilden. Der Vater, d. h. die französische Broschüre, ist vorzüglich geschrieben und leicht faßlich; die Kritik, d. h. die Reglements-Studie „Ueber das Gefecht“, hingegen etwas konfuse, wenn gleich reich an Beispielen.

Wir empfehlen deshalb, zuerst aus der Urquelle zu schöpfen und nachher die deutsche Reglements-Studie „Ueber das Gefecht“ anzusehen. A. R.

### Gedgenossenschaft.

— (Truppenzusammenzug.) Seeben ist der Divisionsbefehl Nr. 2 erschienen, welcher die nöthigen Instruktionen für die Vorkurse der Infanterie der I. Division enthält. Die Bataillone beziehen am 31. August die vorgeschriebenen Kantonnemente und es werden ihnen die Kriegartikel vorgelesen. Am 1. September Morgens beginnt der Unterricht. Vom 1. bis 7. September dauern die Vorkurse der Bataillone; am 8. September finden die Regimentsmanöver (das 1. Regiment gegen das 2., das 3. gegen das 4.), am 9. und 10. September die Brigaden